

Psychologie und Spiritismus

Autor(en): **Jung, C. G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): **16 (1948-1949)**

Heft 7

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-759536>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

PSYCHOLOGIE UND SPIRITISMUS

VON C. G. JUNG

Als Margaret Cameron im Frühling 1918 in ihrem Buche «The Seven Purposes» (Harper & Brothers, 1918) Prophezeiungen veröffentlichte, die sich in der Folge als richtig erwiesen, gingen ihre Warnungen in der Flut der damaligen «Wahrsageliteratur» unter. Erst in den letzten Jahren, als Stewart Edward White in Zusammenarbeit mit seinem Bruder die Ergebnisse seiner auf medialem Wege durchgeführten Erforschung der Bewußtseinsgrenzen in den drei Büchern «Across the Unknown», «The Betty-Book» und «The Unobstructed Universe» (Dutton 1937, 1939, 1940) veröffentlichte und damit nicht nur an M. Cameron erinnerte und anknüpfte, sondern recht eigentlich von ihren Gedankengängen ausging, wurde diese bisher nur im spiritistischen Lager bekannte Lehre in ein breiteres und allgemeineres Blickfeld gerückt. «The Unobstructed Universe» (deutsch unter dem Titel «Uneingeschränktes Weltall» soeben im Origo-Verlag, Zürich, erschienen, mit einem Vorwort von C. G. Jung, das wir im folgenden wiedergeben) versucht als letztes von Whites Büchern eine Synthese dieser Arbeiten auf einem wenig bekannten Gebiet und bietet eine Philosophie des Diesseits-Jenseits-Bewußtseins, eine Lehre, die nicht nur den Spiritisten, sondern auch den Psychologen, den Naturwissenschaftler, Philosophen, ja den modernen Menschen überhaupt anzuregen vermag.

Man lege dieses Buch nicht leichthin aus der Hand, wenn man entdeckt, daß es von «Unsichtbaren» (invisibles), das heißt also von Geistern handelt und daher in die Kategorie der spiritistischen Literatur gehört. Man kann es nämlich auch ohne diese Hypothese oder Theorie lesen, und zwar als einen psychologischen Tatsachenbericht oder als eine fortlaufende Erzählung von Mitteilungen des Unbewußten — denn um letzteres geht es in erster Linie. Sogar die Geister sind zunächst psychische Phänomene, die ihre Begründung im Unbewußten haben. Jedenfalls sind die «Unsichtbaren», welche die Informationsquellen dieses Buches darstellen, schattenhafte Personifikationen unbewußter Inhalte, entsprechend der Regel, daß aktivierte Teile des Unbewußten, wenn sie sich der bewußten Wahrnehmung bemerkbar machen, Persönlichkeitscharakter annehmen. Aus diesem Grunde scheinen die Stimmen, welche Geisteskranke vernehmen, Persönlichkeiten, die oft identifiziert werden, anzugehören oder es werden ihnen persönliche Intentionen zugeschrieben. Wenn es dem Beobachter gelingt — was nicht immer eine leichte Sache ist —, eine gewisse Anzahl von halluzinierten Aussagen zu sammeln, so lassen sich in der Tat etwas wie Motive und Absichten, die personalen Charakter haben,

darin erkennen. Das gleiche gilt in entsprechend vergrößertem Maßstab bei den «controls» der spiritistischen Medien, welche «Kommunikationen» vermitteln. Alles in unserer Psyche hat zunächst persönlichen Charakter, und man muß seine Untersuchung schon sehr weit treiben, bis man auf Elemente stößt, welche diesen Charakter nicht aufweisen. Das «Ich» oder «Wir» der Kommunikationen hat bloß grammatikalische Bedeutung und beweist niemals die Existenz eines Geistes, sondern bloß das persönliche Vorhandensein des Mediums oder der Medien. Handelt es sich aber um «Identitätsbeweise», wie sie in diesem Buche vorkommen, so muß man sich daran erinnern, daß ein solcher Beweis wenigstens theoretisch unmöglich zu sein scheint, wenn man sich vergegenwärtigt, was für eine unabsehbare Reihe von Fehlerquellen dabei in Betracht kommt. Wir wissen für sicher, daß das Unbewußte subliminal wahrnimmt und den Schatz verlorener Erinnerungen beherbergt. Es gibt, wie wir wissen, überdies genügend experimentelle Beweise dafür, daß Raum und Zeit für das Unbewußte relative Größen bedeuten, daß also mithin die unbewußte Wahrnehmung nicht unbedingt durch die Schranken von Raum und Zeit behindert wird, sondern Erwerbungen machen kann, die dem Bewußtsein schlechterdings unzugänglich wären. Ich verweise in dieser Hinsicht auf die an der Duke University und an andern Orten durchgeführten *Rhineschen Experimente*¹. Bei dieser Sachlage scheint der Identitätsbeweis, theoretisch wenigstens, eine hoffnungslose Sache zu sein. Praktisch allerdings liegt die Sache insofern anders, als Fälle nicht nur möglich sind, sondern tatsächlich vorkommen, welche derartig überwältigend eindrucksvoll sind, daß sie auf die Betroffenen unbedingt überzeugend wirken. Wenn schon einerseits unsere kritischen Argumente jeden einzelnen Fall in Zweifel ziehen, so gibt es doch andererseits kein einziges, welches die Nichtexistenz der Geister beweisen könnte. Wir müssen uns daher wohl in dieser Hinsicht mit einem «Non liquet» begnügen. Wer von der Wirklichkeit der Geister überzeugt ist, möge wissen, daß es sich dabei um eine subjektive, aus soundso vielen Gründen anfechtbare Entscheidung handelt. Wer davon nicht überzeugt ist, der hüte sich vor der naiven Annahme, daß damit aller Spuk erledigt sei und daß alle Manifestationen dieser Art als schwindelhaft und sinnlos zu gelten hätten. Dem ist nämlich keineswegs so. Die Phänomene bestehen, abgesehen von aller Deutung, zu Recht, und es ist über allen Zweifel sicher, daß es sich um genuine Manifestationen des Unbewußten handelt. Mitteilungen der «Geister»

¹ *J. B. Rhine*: «New Frontiers of the Mind», 1937
G. B. Rhine: «The reach of the Mind», 1947
J. N. M. Tyrrell: «The Personality of Man», 1945

sind auf alle Fälle *Aussagen über die unbewußte Psyche*, vorausgesetzt, daß sie wirklich spontan und nicht von einem betrügerischen Bewußtsein zusammengeschwindelt sind. Das haben solche Aussagen mit dem *Traum* gemeinsam: auch dieser sagt über das Unbewußte aus, und deshalb benützt ihn auch die Psychotherapie als erstrangige Informationsquelle.

Was also *E. S. White* in seinem Buche darstellt, dürfen wir als eine umfängliche Auskunft über das Unbewußte und dessen Wesen betrachten. Die Mitteilungen unterscheiden sich von der gewöhnlichen spiritistischen Kommunikationsliteratur dadurch sehr vorteilhaft, daß sie von aller Erbaulichkeit und banaler Phantasterei absehen und sich dafür auf gewisse allgemeine Aspekte und Ideen konzentrieren. Diesen ebenso wohltuenden wie bemerkenswerten Unterschied dürfen wir wohl dem glücklichen Umstand zuschreiben, daß das eigentliche Verdienst dieses Buches dem Medium Betty, der damals schon verstorbenen Frau des Autors, zukommt. Es ist ihr «Geist», der in dem Buche waltet. Wir kennen nämlich ihr Wirken und ihre Persönlichkeit aus früheren Büchern *Whites* und wissen, wie groß der Einfluß ihrer Persönlichkeit auf ihre Umgebung war, wie *erzieherisch und seelenbildend* sie gewirkt und wie sehr sie damit im Unbewußten ihrer Umgebung all das vorbereitet hat, was in den Mitteilungen dieses Buches zutage tritt.

Die erzieherische Absicht der Tätigkeit Bettys unterscheidet sich nicht von der allgemeinen Tendenz der spiritistischen Kommunikationsliteratur: die «Geister» (oder personifizierte unbewußte Faktoren) streben nach einer Entwicklung des menschlichen Bewußtseins und nach einer Vereinigung desselben mit dem Unbewußten. Die Bemühungen Bettys verfolgen eingeständenermaßen denselben Zweck. Interessanterweise koinzidieren die Anfänge des amerikanischen (und bald nach Europa verpflanzten) Spiritismus um die Mitte des 19. Jahrhunderts mit dem Aufblühen des Wissenschaftsmaterialismus. Es kommt daher dem Spiritismus in allen seinen Formen eine *kompensatorische Bedeutung* zu. Es ist von Belang, zu wissen, daß eine Reihe von Naturforschern, Aerzten und Philosophen, deren Kompetenz unbestritten ist, sich für die Wahrheit der fraglichen Phänomene, die eine höchst seltsame Wirkung der Psyche auf die Materie demonstrieren, eingesetzt haben. Ich erwähne Friedrich Zöllner, William Crookes, Alfred Richet, Camille Flammarion, Giovanni Schiaparelli, Sir Oliver Lodge und unsern Zürcher Psychiater Eugen Bleuler, ganz abgesehen von einer großen Zahl weniger bekannter Namen. Ich selber habe mich speziell auf diesem Gebiete durch keine originale Forschung hervorgetan, stehe aber nicht an, zu erklären, daß ich genügend derartige Phänomene beobachtet habe, um von deren Realität völlig

überzeugt zu sein. Sie sind mir unerklärlich, und ich kann mich daher für keine der gewöhnlichen Deutungen derselben entscheiden.

Ich will dem Inhalt dieses Buches nicht vorgreifen, aber ich kann es mir nicht versagen, einige Punkte desselben hervorzuheben. Vor allem erscheint mir erwähnenswert — und dies in Ansehung des Umstandes, daß der Autor keinerlei Kenntnis von moderner Psychologie hat —, daß die «Unsichtbaren» eine *energetische Auffassung der Psyche* präkonisieren, welche gewissen neuesten Anschauungen der Psychologie nahekommen. Die Analogie liegt im Begriffe der «Frequenz». Hier liegt aber auch der nicht zu übersehende Unterschied: die Psychologie nimmt für das Bewußtsein eine höhere energetische Spannung an als für das Unbewußte. Umgekehrt schreiben die «Unsichtbaren» dem Geiste eines Abgeschiedenen (also einem personifizierten unbewußten Inhalt) eine höhere «Frequenz» zu als der lebenden Psyche. Man darf allerdings dem Umstand, daß beide Gebiete sich einer energetischen Anschauung bedienen, nicht allzu große Bedeutung zumessen, da der Energiebegriff sozusagen eine Kategorie des modernen naturwissenschaftlichen Verstehens überhaupt darstellt.

Die «Unsichtbaren» erklären des ferneren, daß unsere Bewußtseinswelt mit dem «Jenseits» einen und denselben Kosmos bilde, so daß die Toten sich gewissermaßen nicht an einem anderen Orte befinden als die Lebenden. Es besteht nur ein Unterschied in der «Frequenz» der beiden Lebensformen, wie bei niederer Umdrehungszahl die Flügel eines Propellers deutlich sichtbar sind, bei hoher aber verschwinden. Ins Psychologische übersetzt, würde dies bedeuten, daß die bewußte wie unbewußte Psyche eine und dieselbe sind, nur getrennt durch einen verschiedenen Energiewert. Die Wissenschaft kann dieser Aussage beipflichten, obschon sie den dem Unbewußten vindizierten höheren Energiewert, wenigstens für die durchschnittliche Erfahrung, nicht akzeptieren kann.

Das «Jenseits» ist, nach den «Unsichtbaren», dieser Kosmos aber ohne die Schranken, welche dem sterblichen Menschen durch Raum und Zeit gesetzt sind, daher «the unobstructed universe». Das Diesseits ist sozusagen in dieser höheren Ordnung enthalten und verdankt seine Existenz wesentlich dem Umstand, daß der im Körper lebende Mensch eine niedrige «Frequenz» hat, weshalb die einschränkenden Faktoren von Zeit und Raum wirksam werden. Die Welt ohne Schranken wird von den «Unsichtbaren» «Orthos» genannt, also soviel wie die «richtige» oder «eigentliche» Welt. Daraus geht mit Deutlichkeit hervor, was für ein Bedeutungsakzent auf das «Jenseits» gelegt wird, allerdings — man muß dies gebührend hervorheben — nicht zuungunsten des Diesseits. Ich erinnere mich der philosophischen Frage, die mein arabischer Dragoman an mich richtete, als ich die

Kalifengräber in Kairo besuchte. «Welcher Mann», fragte er, «ist der klügere, der, welcher sein Haus da baut, wo er die längste Zeit sein wird, oder der, der es dort baut, wo er nur vorübergehend weilt?»

Betty ist sich klar darüber, daß dieses Leben in der Beschränktheit so *ganz wie nur möglich* gelebt werden sollte, weil die Erreichung einer höchstmöglichen Bewußtheit schon im Diesseits eine wesentliche Vorbedingung für das kommende Leben im «Orthos» sei. Damit stimmt sie nicht nur mit der allgemeinen Tendenz der spiritistischen «Philosophie» überein, sondern auch mit *Plato*, der die Philosophie als eine Einleitung zum Tode betrachtete. Die moderne Psychologie kann bestätigen, daß es — wenigstens für gewisse Menschen — ein Problem der zweiten Lebenshälfte gibt, weil sich in ihr das Unbewußte oft in sehr vernehmlicher Weise zum Worte meldet, und das Unbewußte ist laut ältester Auffassung das Traum- und zugleich das Toten- und Ahnenland. Das Unbewußte scheint in der Tat nach allem, was wir darüber wissen, eine Seinsform relativ unabhängig von den Schranken von Raum und Zeit darzustellen; auch wäre gegen die Idee, daß das Bewußtsein und seine Welt im Meere des Unbewußten gewissermaßen eingeschlossen seien, nichts einzuwenden. Die unbewußte Psyche ist von unbekannter Erstreckung und möglicherweise von größerer Bedeutung als das Bewußtsein. Wenigstens sind wir überzeugt, daß die Rolle, die das Bewußtsein im Leben der Primitiven oder der Primaten spielt, gegenüber dem Unbewußten relativ unbedeutend ist. Die Ereignisse in unserer modernen Welt — die Menschheit, die blind und hilflos, ohne es zu wollen, von einer Katastrophe in die andere tappt — sind kaum dazu angetan, den Glauben an den Wert unseres Bewußtseins und an die Freiheit unseres Willens zu stärken. Gewiß — dem Bewußtsein *sollte* größte Bedeutung zukommen; denn es ist die einzige Garantie der Freiheit und der Möglichkeit, Fatalitäten zu vermeiden. Aber wie es scheint, bleibt es vor derhand bei dem frommen Wunsche.

Bettys und ihrer «Unsichtbaren» Streben geht dahin, das Bewußtsein durch den Anschluß desselben an den «Orthos» möglichst zu erweitern. Sie versuchen, das Bewußtsein dahin zu erziehen, daß es in die Seele hineinzuhorchen lernt und damit eine Zusammenarbeit mit den «Unsichtbaren» in die Wege leitet. Dieses Bestreben läßt sich der analogen Bemühung der modernen Psychotherapie vergleichen. Auch diese versucht die Einseitigkeit, Enge und Beschränktheit des Bewußtseins durch eine *bessere Beziehung und Bekanntschaft mit dem Unbewußten* zu kompensieren.

Die Ähnlichkeit zwischen den Hauptvorstellungen dieses Buches und gewissen grundsätzlichen Ansichten der Psychologie des Unbewußten darf nun allerdings nicht über einen ebenso profunden

Unterschied hinwegtäuschen. Die Psychologie der «Betty Books» unterscheidet sich prinzipiell nicht von der primitiven Weltanschauung, in welcher die Inhalte des Unbewußten alle auf Objekte der Umwelt projiziert sind. Was auf primitiver Stufe als ein «Geist» spukt, ist auf einem bewußteren Niveau vielleicht ein abstrakter Gedanke; so wie übrigens die antiken Götter um die Wende unserer Zeitrechnung sich in philosophische Ideen zu verwandeln anfangen. Diese Projektion psychologischer Tatbestände teilt der Spiritismus mit der Theosophie unserer Tage. Der Vorteil der Projektion ist offenkundig: sie ist unmittelbar anschaulich und gegenständlich und erhebt keinerlei Ansprüche an das Denken und die Ueberlegung. Da sie aber das Unbewußte doch einigermaßen dem Bewußtsein näherbringt, so ist sie wenigstens besser als gar nichts. *Whites* Buch erhebt indes Ansprüche an das Denken, aber nicht nur an das psychologische, sondern vielmehr noch an das physikalische, was allerdings hinsichtlich der Integration der projizierten Inhalte bedeutende Ansprüche stellt.